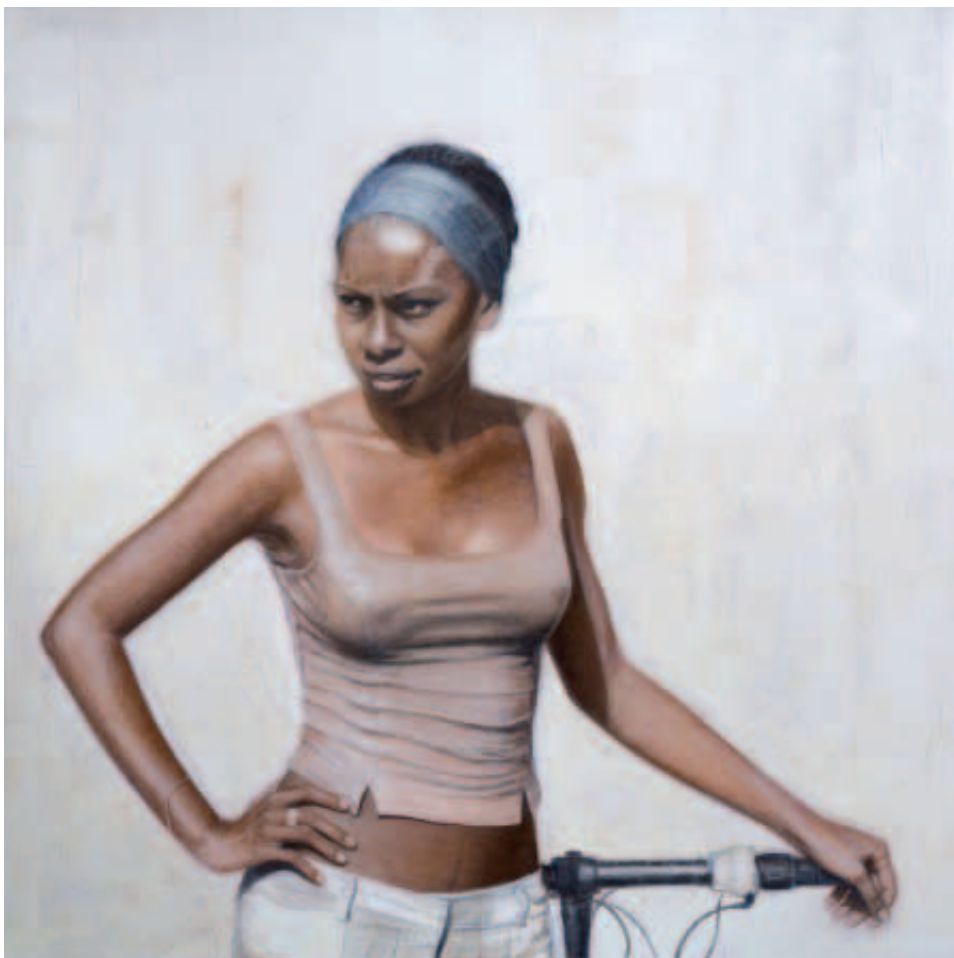


Realismus in der zeitgenössischen Kunst: 16 Künstlerpositionen
Neue Chancen der Wahrnehmung: Was ist Realität?

Wahrheit oder Illusion? Das Wagnis der Wirklichkeit

Ausstellung bis 17.1.2009 in der Galerie Epikur, Wuppertal



Susanne Storch, *Cubana III*, 2008, 130 cm x 130 cm, Acryl auf Leinwand © Susanne Storch

Was ist wirklich? Was ist real? Gerade im Bereich des Künstlerischen ist der subjektive Bezug zum Vorgegebenen entscheidend. Und nichts anderes meint letztendlich auch eine realistische Kunst, die Kunst nicht eins zu eins abbildet - dokumentarisch sozusagen - sondern die Kunst als Chance zur schöpferischen Auseinandersetzung mit künstlerischen Mitteln deutet und artikuliert. Dieser Art der kreativen

Betätigung haftet allerdings - oftmals zu Recht - auch das Diktum des Politischen an. Historisch betrachtet, ist die realistische Malerei vor allem gegen Ende des letzten Jahrhunderts wieder emporgestiegen (was die dargestellten Künstler und Künstlerinnen mit ihren skulpturalen und malerischen Werken in der jetzigen Wuppertaler Ausstellung eindrucksvoll unter Beweis stellen). Reflektiv gefragt, musste auch

der Begriff „Realistische Malerei“ per definitionem unklar bleiben, weil aufgrund aktueller vielfältigster und künstlerischer Positionen eine eindeutige Begriffsbestimmung sich entschieden verweigert. Dementsprechend kann man zur Kenntnis nehmen, dass sich allein von der technischen Verfügbarkeit neuer darstellender Mittel ein radikaler Wandel ergibt, eine richtungsweisende Verbreitung künstlerischer Möglichkeiten sich offenbart, die noch längst nicht abgeschlossen sein dürfte.

Ist real nur dasjenige, was auch wahr ist? Diese zwei Begriffe spiegeln - wie kaum andere - den theoretischen Hintergrund wieder, vor dem sich der künstlerische Diskurs seit seinen Anfängen bewegt. Realismus (in diesem Kontext als abhängige Konstante mit dem Wahrheitsgehalt eines Bildes verknüpft) ist ein Paradoxon (die Abstrahierung ist somit Teil der realistischen Auseinandersetzung mit dem Werk und deutet die eigene künstlerische Linie als Möglichkeit der subjektiven Wahrnehmung). Realistisch ist in der zeitgenössischen Kunst nicht das reine Nachzeichnen, sondern das „Malen wie die Natur“ (Joachim Hiller), beispielsweise in Landschafts-„Darstellungen“. Es ist ein Kreieren nach etwas Vorhandenem, wie es in der Natur oder anderenorts vorgegeben ist. Aber es ist ein künstliches, künstlerisches Derivat, das sich visuell ähnelt, aber substantiell verschieden ist (die unterschiedliche Bildaussage ist entscheidend). Somit ist im zeitgenössischen Kontext „Realismus“ nachhaltig divergent zu dem Realismus des 19. Jahrhunderts. Und der kritischen Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Normen und Tabus wird in dieser aktuellen Ausstellung

SCHWERPUNKTTHEMA



Marc Taschowsky; Häschen; 2005/6, Öl auf Leinwand, 100 cm x 100 cm © Marc Taschowsky



Michael Oliver Flüb; Kacheles; 2008, Öl auf Leinwand, 80 cm x 100 cm © Michael Oliver Flüb

in Wuppertal ein breiter Raum gewährt. Nach den Unruhen von 1848 gelangte die politische Kunst in den Hintergrund, wurde gefälliger, verzichtete auf einen malerischen Protest - mit dem instabile Verhältnisse, gesellschaftliche Probleme, stillschweigend akzeptiert und dementsprechend kaum künstlerisch artikuliert wurden. Umgekehrt drang auch der naturwissenschaftliche Ansatz in die Kunst vor und fokussierte die genaue Beobachtungsgabe als künstlerischen Maßstab. Es folgten der Expressionismus mit seinen künstlerischen Entwicklungen und Tendenzen, bei dem die verzerrte Wirklichkeit neue Impulse für die Okkupierung neuer Ideen, der Übersteigerung ins Abstruse erfuh. Neue Sachlichkeit, Surrealismus - beide Sujets wagten sich noch einen Schritt weiter ins Extreme: die Neue Sachlichkeit mit ihrer konsequenten Darstellung des Einfachen, Schnörkellosen, emotionsbefreiten Denkens und Sichtbarmachens. Die andere Seite ist die unbewusste Ebene des Psychischen, das Unwirkliche, kaum Fassbare: Traum, Irrationalität und nicht das nichtlogische Sein - das Surrealistische. In häufiger Überschneidung und gleichzeitiger Entwicklung konnte auch der Fotorealismus die neuen Ideen nutzen - die technische Vielfalt in den Medien beruht letztlich auf dieser Erkenntnis des Malerischen, das sich in heu-

tigen Softwareprogrammen erfolgreich vermarkten lässt. Das Digitale hinterlässt auch bei den beauftragten Künstlerinnen und Künstlern Spuren - auch sie sind in der Ausstellung in der Galerie Epikur sichtbar.

Die Werke der Ausstellung im Einzelnen:

Die menschlichen Holzfiguren im Miniaturformat von Cornelia Brader wirken gleichermaßen rührend wie hilflos. Nackt oder nur mit wenigen, provisorisch scheinenden Kleidungsstücken bedeckt, sind die Figuren der Wirklichkeit nahezu ungeschützt ausgesetzt. Stefan Bräuniger zeigt uns in seinen Gemälden Blütenköpfe aus der Nahsicht. Seine zuvor fotografierten „Wicken“ füllen das ganze Bildformat und reichen darüber hinaus, so dass neben dem objektiven, der sichtbaren Wirklichkeit verpflichteten Blick auch ein abstrahierender eingefordert wird. Auch Ruth Bussmann bedient sich der Fotografie für ihre, sich zwischen Realismus und Abstraktion positionierende Malerei. Die Wirklichkeit ihrer Figuren ist weniger äußerlich manifest, als dass sie in der ästhetischen Erfahrung der Gemälde selbst spürbar wird. Die Quelle für Enda O'Donoghues fotorealistischer Malerei sind digitale Fotografien, die der Künstler vornehmlich im Internet vorfindet und in das Medium der Malerei überträgt. O'Donoghues

bezieht sich damit auf eine Realität, die mehr und mehr bildlich übermittelt wird und selbst nur noch als immaterielles, da digitales Bild vorhanden ist. Die realistische Malerei von Michael Oliver Flüb spielt mit optischen Irritationen, die durch die Verknüpfung von einander in der Wirklichkeit ausschließenden Gegenständen entsteht. Formale Ähnlichkeiten der Dinge sind hier der Anlass für alogische Verknüpfungen, die in ihrem surrealistischen Potential über die Realität hinausweisen, indem sie - vergleichbar mit Magritte - die Wirklichkeit der Malerei zum alleinigen Maßstab erheben. Auch die Skulpturen spielender Kinder von Gregor Gaida entfalten mittels



Marion Anna Simon; Selbst + b; 2007, Eitempera/Öl auf Leinwand, 80 cm x 90 cm © Marion Anna Simon

einer klaren Naturgetreue ihre irritierende Wirkung. Die geradezu naturalistische Erscheinung der Kinder wird durch die geweißte Oberfläche des Materials gebrochen, so dass eine abgründige Realität aufblitzt. In den Interieurs von Young-Bae Kim spielt das Licht eine herausragende Rolle. So menschenleer die Räume sind, so belebt scheinen sie doch durch den Lichteinwurf zu sein, der jedoch weniger an fotografische Vorlagen als an die Techniken alter Meister wie Vermeer erinnert. Obwohl der feine Pinselduktus den Dingen auf der Leinwand Klarheit verleiht, handelt es sich bei der Malerei von Marcin Kowalik nur bedingt um realistische Malerei. Vielmehr scheint Kowalik, den Surrealisten vergleichbar, hinter die Dinge zu schauen, um uns ihre Fragwürdigkeit zu präsentieren. In der Malerei Markus Lörwalds vermischen sich abstrakte und realistische Bildebenen, so dass die Räumlichkeit seiner Gemälde uneindeutig bleibt. Farbflächen schieben sich übereinander, werden von Einsprengseln, gestischen Elementen und nur angedeuteten Konturen undeutlicher Gegenstände überlagert. Einer fotorealistischen All-over-Struktur gleichen die großformatigen Aquarelle von Thomas Schiela, denen ebenfalls Fotografien zugrunde liegen. Die zur Perfektion getriebene Technik der Aquarellmalerei ist mit der Fotografie insofern verwandt, dass sie die Eigenarten

des Lichtes einzufangen vermag. Kerstin Schulz bedient sich in ihrer Kunst einer anderen Aneignung der Wirklichkeit. Möglichst nah am Leben selbst sind ihre Skulpturen, indem die Künstlerin solche Alltagsgegenstände wie Stehpult oder Leiter stellenweise mit Bleistiften überzieht, deren Spitzen sich uns wie zum Gebrauch entgegenstrecken. In ihrer spezifischen Ei-Tempera- und Öltechnik siedelt Marion Anna Simon ihre Kunst zwischen Malerei und Zeichnung an. Überwiegend sind es nur die Konturen der gezeigten Personen, die Simon rasch nachzieht und nur stellenweise koloriert, so dass Räumlichkeit im Bild entsteht. Die Motive von Susanne Storch entstammen allesamt Fotografien von Menschen, welche die Künstlerin in einem speziellen Moment zu bannen vermag. Farbliche Reduktionen und Akzentuierungen helfen ihr dabei, die gewünschte Wirkung zu unterstreichen. Marc Tscharkowskys Bildwelten entstammen den Bildarsenalen der Populärkultur, von denen auch die Farbgebung seiner kruden Malweise befeuert wird. Als Abziehbilder der Sehnsucht im Bonbongewand sind sie die ständigen Begleiter unserer Realität. Mathias Weis wendet sich in seiner auf Fotografien beruhenden Malerei den tiefen



Ruth Bussmann, *Passanten XIII*, 2008, Öl auf Leinwand, 60 cm x 80 cm © Ruth Bussmann

Kontrasten zwischen Licht und Schatten zu. Das nahezu altmeisterliche Kolorit wird von einem pastosen Farbauftrag gebrochen, so dass den Motiven eine Textur verliehen wird, welche die Fotografie niemals erreichen kann. In eine ornamental zu nennende Bildstruktur setzt Meike Zopf Fragmente figürlicher Darstellungen ein, mit denen sie einen explizit weibliche Bildkosmos erschafft. Frauen und Mädchen sind es, die Zopf uns zeigt und in eine traumhaft-poetische, abstrakte Farbwelt setzt, deren innerbildliches Verhältnis zu den Figuren jedoch nicht ohne eine gewisse Härte, zuweilen sogar Brutalität ist.

Erik Buchheister/
Susanne Buckesfeld M.A.

Weitere Infos: Galerie Epikur, Wuppertal

Auszug aus



Heft 6/2008, Seite 9 – 11

14. Jahrgang